

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943**

5.2.1943 (No. 36)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Freitag, 5. Februar

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM...

Die deutsche Antwort auf Stalingrad: Gewaltige Steigerung der Produktion zur Erringung des Sieges

Volk und Führung zum äussersten Einsatz entschlossen - Umfassende Konzentrierung aller Kraftreserven

Das Heldenerbe der 6. Armee auf den zerschossenen und von Millionen von Granaten durchpflügten Trümmern...

Das ist die einhellige Stimmung, die heute durch die deutschen Gauen geht, in Aufrufen und Reden zum Ausdruck kommt...

Wie das deutsche Volk diesen Forderungen des Augenblicks gegenübersteht, geht klar und eindeutig aus den Worten...

Ein Feuer brennt... Jeder Deutsche fühlt sich heute an seinem Arbeitsplatz als Beauftragter der Nation...

Und es wird weiter festgestellt, daß, während der Rundfunk das Ende des Heldenkampfes von Stalingrad bekanntgab...

Volkskrieg für alle Die ganze, umfassende Tiefe des kämpferischen Impulses aber, der aus dem Heldenkampfe an der Wolga...

... Straßburg, 5. Februar tönte unaufhörlicher Beifall, als der Reichsminister die Feststellung traf: 'Ich wollte mich bei diesem Besuch...

Totaler Arbeitseinsatz zur Durchführung des totalen Kriegs

Drei Verordnungen des Reichswirtschaftsministers über die Schließung von Geschäften und Betrieben

Berlin, 5. Februar Die Forderungen des totalen Krieges stellen das deutsche Volk vor Aufgaben...

Der Lebensmittelhandel, der Kohlenhandel, und der Handel mit Saatgut, Düngemittel und Futtermitteln...

Die vorgesehene Maßnahmen erstrecken sich auf alle Zweige des Handels. Die betroffenen Betriebsinhaber...

Die ins Grab sanken, daß wir leben. Bolschewisten und Angelsachsen werden nunmehr eine Entfaltung der besten deutschen Tugenden...

Und in der Tat: Nach der schweren Prüfung, die das Geschehen in Stalingrad für uns alle bedeutet...

Mittlerweile liegen nach der Einführung der Meldepflicht für alle nicht in der Kriegswirtschaft tätigen Männer...

Reichsminister Dr. Goebbels besichtigte einen Berliner Rüstungsbetrieb und sprach anschließend zur Gefolgschaft...



Reichsminister Dr. Goebbels besichtigte einen Berliner Rüstungsbetrieb und sprach anschließend zur Gefolgschaft...

Opfer sind Pflicht

Zu den neuen Verordnungen

Von Albert Dorschheid

Straßburg, 5. Februar Während mit uns Deutschen alle die Menschen in Ergriffenheit und Trauer...

Während mit uns Deutschen alle die Menschen in Ergriffenheit und Trauer den Schluß des Heldenkampfes von Stalingrad vernahmen...

Während mit uns Deutschen alle die Menschen in Ergriffenheit und Trauer den Schluß des Heldenkampfes von Stalingrad vernahmen...

Während mit uns Deutschen alle die Menschen in Ergriffenheit und Trauer den Schluß des Heldenkampfes von Stalingrad vernahmen...

Während mit uns Deutschen alle die Menschen in Ergriffenheit und Trauer den Schluß des Heldenkampfes von Stalingrad vernahmen...

Während mit uns Deutschen alle die Menschen in Ergriffenheit und Trauer den Schluß des Heldenkampfes von Stalingrad vernahmen...

Während mit uns Deutschen alle die Menschen in Ergriffenheit und Trauer den Schluß des Heldenkampfes von Stalingrad vernahmen...

Während mit uns Deutschen alle die Menschen in Ergriffenheit und Trauer den Schluß des Heldenkampfes von Stalingrad vernahmen...

Während mit uns Deutschen alle die Menschen in Ergriffenheit und Trauer den Schluß des Heldenkampfes von Stalingrad vernahmen...

Während mit uns Deutschen alle die Menschen in Ergriffenheit und Trauer den Schluß des Heldenkampfes von Stalingrad vernahmen...

Während mit uns Deutschen alle die Menschen in Ergriffenheit und Trauer den Schluß des Heldenkampfes von Stalingrad vernahmen...

Während mit uns Deutschen alle die Menschen in Ergriffenheit und Trauer den Schluß des Heldenkampfes von Stalingrad vernahmen...

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

über den umfassenden Einsatz von Arbeitskräften aus dem Gebiet des Handels, des Handwerks und des Gaststättengewerbes für die Aufgaben der Kriegführung vor. Dieser Einsatz hat die Schließung zahlreicher Handelsgeschäfte, Handwerksbetriebe und Gaststätten zur Voraussetzung. Denn nur so wird eine große Zahl von Männern und Frauen aus ihrer bisherigen Tätigkeit frei, um an wichtigeren Stellen der Kriegswirtschaft ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Zweifellos stellen diese Verordnungen der verantwortlichen Wirtschaftsführung des Großdeutschen Reiches für das Leben vieler Volksgenossen einen ungewöhnlichen Eingriff dar, der aber nur unter den Gegebenheiten der Krieges zu verstehen ist. Durch die neuen Maßnahmen, die im besten Sinne revolutionär sind, wird ein vielfältiger Nutzeffekt erreicht. Denn durch sie, wie der Reichswirtschaftsminister vor Vertretern der Presse ausführte, außer der Gewinnung von Arbeitskräften eine Menge volkswirtschaftlich durchaus ins Gewicht fallender Einsparungen von Strom, Heizmaterial, Bürobedarf, von Rohstoffen, Räumlichkeiten und Gebäuden erreicht, die auf der anderen Seite besser kriegswirtschaftlich nutzbar gemacht werden. Auch die Benutzung der Posteinrichtungen, des Transportgewerbes und anderer öffentlichen Einrichtungen geht durch die Stilllegung zurück. Ebenso wird die Reise- und Werbetätigkeit dadurch in erheblichem Ausmaße betroffen.

Die Wirtschaftsführung des Reiches legt mit den neuen Verordnungen zugunsten einer Besserung des Potentials der Kriegswirtschaft in vielen Fällen ein notwendiges Opfer auf. Aber die Lebensschwierigkeiten wegen Einberufung des Inhabers zum Wehrdienst sind gewiß zahlenmäßig auch nicht geringer, als die nunmehr erfolgenden Schließungen, und als selbstverständliche Wirkung des Krieges bereitwillig hingenommen worden. Bedeutend in den neuen Verordnungen ist die Auswahl der zu schließenden Betriebe nach ihrer Wichtigkeit. Das ist in der Geschichte der betroffenen Wirtschaftszweige ein sehr bemerkenswerter Vorgang, schon allein deswegen, weil hier Maßstäbe im Sinne der Rangordnung des Dienstes der Wirtschaft für das Ganze angelegt werden. Er hat sich überdies in der Industrie schon vor längerer Zeit abgespielt. Zahlreiche industrielle Werke, die keine kriegswichtigen Artikel herstellen, wurden schon früher systematisch stillgelegt. Es hat sich also, unbeachtet von der breiten Öffentlichkeit, längst eine Revision der Unternehmungen unter dem Gesichtspunkt der Kriegsnötigkeit vollzogen. Die neuen Verordnungen betreffen lediglich die Betriebe, die bisher noch nicht auf ihre Unentbehrlichkeit geprüft worden sind. Wer den Wortlaut der drei Verordnungen aufmerksam liest, erkennt ohne weiteres, daß der Reichswirtschaftsminister durchaus bemüht ist, bei der Durchführung Härten auszugleichen. Vor allen Dingen findet die soziale Situation der Betroffenen Geschäfts- und Betriebsinhaber gebührende Berücksichtigung, so daß ohne weiteres angenommen werden kann, daß Sinn und Inhalt der Verordnung klar begriffen und mit dem Verständnis entgegengenommen werden, das in Anbetracht der totalen Kriegführung am Platze ist, denn sie sind ein notwendiger Beitrag zur Durchführung des Sieges im Rahmen der dafür einzusetzenden Wirtschaftskräfte.

Die zur totalen Durchführung des Krieges und zur Sicherung unserer aller Zukunft erforderlichen Maßnahmen müssen und dürfen nur in den größten Zusammenhängen gesehen werden. In normalen Zeiten sind sie nicht notwendig. Aber jetzt, wo jeder Mann und jede Frau an Bord sein sollen, um mit allen Kräften die Bedrohung aus dem Osten und den Angriff der kapitalistischen Mächte abzuwehren, sind sie eine selbstverständliche Nutzenanwendung des Gemeinschaftsgefühls. Der Heroismus der Soldaten muß eine ähnlich heroische Bereitschaft der Heimat finden. So wie die neuen Divisionen der Armee entstehen, müssen neue Divisionen der hingebungsvollen Arbeit für die Aufrüstung unserer Nation entstehen. Die uns das Leben sichern. Wer möchte da abseits stehen oder angesichts der Todesbereitschaft der Kämpfenden seine kleinen Opfer als zentral ansehen? Im Gegenteil: sie sind einfach eine Pflicht, die zu erfüllen ist.

**Englische Städte bombardiert**  
**Große Brände beobachtet**

Berlin, 5. Februar  
In der Nacht zum 4. Februar griffen deutsche Kampfflugzeuge einen Hafen an der englischen Ostküste zwischen den Mündungen von Tyne und Tee an. Zu gleicher Zeit wurde auch eine andere englische Stadt mit gutem Erfolg bombardiert. Ein britischer Nachtjäger wurde bei diesen Angriffen zum Absturz gebracht. Ein deutsches Flugzeug kehrte von diesen Angriffen nicht zurück. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge, die im Laufe des Nachmittags eine Stadt der südostenglischen Küste bombardierten, brachten mehrere Gebäude zum Einsturz. Die deutschen Flieger beobachteten, daß die britische Abwehr nur mit vereinzelt Flakfeuer einsetzte.

**Totaler Arbeitseinsatz zur Durchführung des totalen Kriegs**

(Fortsetzung von Seite 1)  
einen Mietausgleich. Diejenigen Betriebsangehörigen, die durch anderweitigen Arbeitseinsatz eine Minderung ihres bisherigen Einkommens erfahren, erhalten als Härtausgleich eine Dienstpflichtunterstützung. Außerdem wird in den Fällen, in denen der Betrieb geschlossen wird, ohne daß der Inhaber einen anderweitigen Arbeitseinsatz findet, von der Reichsgruppe Handel ein besonderes, sofort wirksames Unterstützungsverfahren durchgeführt.

2. Auch alle Handwerksbetriebe werden überprüft (für die Handwerksbetriebe der Ernährungswirtschaft — Bäcker, Fleischer, Müller — erfolgt eine besondere Regelung). Handwerkliche Arbeiten, die für die Kriegswirtschaft nicht notwendig sind, oder die nicht den lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung, vor allem bei Reparaturen, dienen, werden eingestellt (z. B. Juweliers, Gold- und Silberschmiede, Plisseebrenner, Schneidateliers mit besonders hohem Aufwand).

Gegebenenfalls wird nur der nicht kriegswichtige Teil eines Handwerksbetriebes stillgelegt. Es können auch mehrere Betriebe zusammengelegt wer-

den. Für die stillgelegten Betriebe gelten die für solche Fälle bereits bestehenden Anordnungen, vor allem über die Gemeinschaftshilfe. Die gewerblichen Berechtigungen werden durch die Stilllegung nicht beeinträchtigt. In der Handwerksrolle u. a. wird nur das Ruhen des Betriebes vermerkt.

3. Alle Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, die für die Kriegswirtschaft oder die Versorgung der Bevölkerung nicht unbedingt erforderlich sind, werden stillgelegt. So werden u. a. geschlossen: Alle Vergnügungs-Nachlokale und Bars und alle Gaststätten mit besonders hohem Aufwand.

Bei allen übrigen Gaststätten wird eine Überprüfung vorgenommen, aber dafür gesorgt, daß der für die kriegswirtschaftliche Versorgung notwendige Teil erhalten bleibt. Auch Beherbergungsbetriebe sowie mit ihnen verbundene Gaststätten kommen für die Schließung grundsätzlich nicht in Betracht, da sie vor allem für kriegswichtige Reisen, Aufgaben der Wehrmacht, Kinderlandverschickung usw. zur Verfügung stehen müssen. Den Inhabern der geschlossenen Betriebe bleibt die Berechtigung zur Ausübung des

Gewerbes für die Zeit nach dem Kriege erhalten. Entschädigungen werden von der Reichsgruppe Fremdenverkehr festgesetzt.

Eine Ausnahme von allen diesen Bestimmungen gibt es grundsätzlich überhaupt nicht. Denkbar wäre sie nur dann, wenn in einem besonderen Einzelfall dem Ziel der Aktion, Arbeitskräfte, Energie und Material für kriegswichtige Aufgaben freizumachen, weder unmittelbar noch mittelbar gedient würde. Soweit es die Erreichung dieses entscheidenden Zieles gestattet, werden die Interessen der Soldaten der Front besonders berücksichtigt. Die angeordneten Maßnahmen werden mit großer Beschleunigung durchgeführt, so daß die ganze Aktion bereits am 15. März abgeschlossen sein wird.

Bei den Bank- und Versicherungsgewerben werden die bereits vor längerer Zeit in Angriff genommenen Rationalisierungsmaßnahmen gemäß einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers nunmehr verschärft durchgeführt, um auch auf diesem Wirtschaftssektor beschleunigt zur Freistellung von Arbeitskräften und zur Einsparung von Geschäftsräumen und Material zu kommen.

**Starke bolschewistische Kräfte am Donez aufgerieben**

Vorstöße und Umfassungsversuche der Sowjets abgewiesen — Im Januar 832 Flugzeuge vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westkaukasus, im Kubangebiet und im Gebiet des unteren Don wurden feindliche Vorstöße, vereinzelt auch stärkere Angriffe, abgewiesen. An der Donezfront griffen Panzerverbände eine vom Gegner gebildete Brückenkopfstellung an und rieben starke feindliche Kräfte auf. 46 Panzerkampfwagen und 33 Geschütze wurden vernichtet oder erbeutet.

In anhaltenden schweren Abwehr- und Bewegungskämpfen gegen starke feindliche Verbände, denen weitere Verstärkungen zugeführt wurden, wiesen die Truppen des Heeres, unterstützt durch starke Verbände der Luftwaffe, zwischen Don und oberem Donez alle Umfassungsversuche ab.

Die Schlacht am Ladogasee, die nach Einsatz neuer feindlicher Kräfte wieder in voller Schärfe entbrannte, führte zu einem bedeutenden Abwehrerfolg. Unsere Truppen konnten auf breiter Front mehrere schwere mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung vorgetragene Angriffe unter hohen Verlusten für den Feind abwehren. Bereitstellungen zu weiteren Angriffen wurden durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen.

Im Monat Januar wurden 832 Sowjetflugzeuge vernichtet, davon 690 in Luftkämpfen, 99 durch Flakartillerie der Luftwaffe, 22 durch Verbände des Heeres, die übrigen wurden am Boden zerstört.

In Tunesien wurden erneute örtliche Angriffe des Feindes blutig abge-

wiesen. Deutsche Sturzkampf- und schnelle Kampfflugzeuge setzten die Bekämpfung der feindlichen Stellungen und Kolonnen fort und griffen Flugplätze des Feindes mit gutem Erfolg an. Bei drei eigenen Verlusten wurden in Luftkämpfen 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen und neun weitere am Boden zerstört.

Tagesangriffe gemischter Verbände der britischen Luftwaffe gegen einige Orte des französischen Kanalgebietes verursachten zahlreiche Opfer an Toten und Verletzten unter den Bewohnern. Durch diese militärisch wirkungslosen Angriffe und durch Bom-

**Neue japanische Erfolge im Gebiet der Salomonen**

Empfindliche Schiffs- und Flugzeugverluste der Amerikaner

Tokio, 5. Februar  
Das kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Die japanische Marineflugwaffe hat am 1. Februar südlich der Insel Isabellinsel der Salomongruppe feindliche Seestreitkräfte angegriffen. Ferner führte die japanische Marineflugwaffe über Neugeorgien einen Luftkampf gegen starke feindliche Fliegerverbände durch. Die Ergebnisse dieser Kampfhandlungen sind: Ein Kreuzer versenkt, ein Kreuzer schwer beschädigt, 33 feindliche Flugzeuge abgeschossen, darunter vier großen Typs. Japanische Unterseeboote haben am 23. und 31. Januar feindliche Militäreinrichtungen auf den Phoenix- und Kanton-Inseln östlich der Gilbertinseln angegriffen und schwer beschädigt.

Die weiteren großen Erfolge der japanischen Marineflugwaffe südlich der Salomonen werden vom USA-Marineministerium mit dem üblichen Verhalten halb und halb eingestanden. So erklärt ein Sprecher der USA-Marine, die Kämpfe im Gebiet der Salomonen hielten zur See und zur Luft an. Es seien auf beiden Seiten weitere Verluste eingetreten, doch müsse man japanische Siegesmeldungen mit Mißtrauen betrachten, das Marineministerium beabsichtigt nicht, sich zu den japanischen Erfolgsmeldungen der letzten Tage zu äußern. Wie üblich, wird dieses Ausweichen mit der Erklärung begründet, man wolle dem Gegner keine wertvollen Informationen liefern.

**Lord Beaverbrook will Europa den Bolschewisten opfern**

Englisch-amerikanische Vernichtungsraserer gegen die alte Kulturwelt

Stockholm, 5. Februar  
Lord Beaverbrook, der im Oberhaus mehr Hilfe für die Sowjets verlangt, besonders an Flugzeugen, leistet sich bei dieser Gelegenheit auch einige Offenbarungen, die gerade als Ergebnisse eines alten Konservativen — wenn auch kanadischer Herkunft — überaus kennzeichnend sind. Er will Stalin schon jetzt mit dem Beinamen „der Große“ aus-

zeichnen. Nur Narren könnten einen sowjetischen Sieg für das englische Empire gefährlich halten. Wenn die Sowjetunion den Krieg in Europa gewinnen sollte, so würde nach der Meinung Beaverbrooks jeder kluge Mensch im Empire sich darüber freuen.

Beaverbrook weiß, daß heute auch in England viele Kreise an der Zweckmäßigkeit des Kurses zweifeln können, der

Englands Konkurrenz im Nahen und mittleren Osten, die Sowjetunion, zu ungeahnter Macht führen könnte, der den Sowjets die Dardanellen verspricht, der darauf abzielt, heute womöglich bei Stalin gegenüber der Umklammerung durch den USA-Imperialismus Anlehnung zu suchen. Beaverbrook will mit seinem auf die Spitze getriebenen Votum für Stalin, die anti-amerikanische Stimmung in England absurdum führen. Das Schicksal Europas ist dem Dreiviertelkanadier Beaverbrook genau so gleichgültig, wie dem Halbamerikaner Churchill. Sie wollen kaltblütig die alte Kulturwelt dem Bolschewismus ausliefern und meinen, das Empire könnte sich nur darüber freuen, wenn „Stalin der Große“ über ganz Europa herrsche.

**Gauleiter Sauckel ruft zum höchsten Einsatz auf**

Höchste Arbeitsleistung und Konzentrierung aller Kräfte

Berlin, 5. Februar  
Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz Gauleiter Sauckel, hat an die Präsidenten der Landesarbeitsämter, die Reichstreuhänder und Sonderstreuhänder der Arbeit und die Leiter der Arbeitsämter einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt:

„Der Kampf unseres Volkes um seine Existenz ist auf seinem Höhepunkt angelangt. Der Führer hat die totale Mobilisation der gesamten Kampf- und Arbeitskraft der Nation angeordnet. Mit Stolz schaut die Heimat auf den Heldenkampf ihrer Männer an allen Fronten. Dieser Krieg ist aber ebenso sehr ein Kampf der gewaltigsten Arbeitsleistung und der Konzentrierung aller Kräfte in der Heimat, um unseren Soldaten die besten Kampfmittel aller Art zu schaffen und ihre und der Heimat Versorgung zu gewährleisten.“

Die Organisation des Arbeitseinsatzes, die Treuhänderschaft für Millionen Schaffender ist uns anvertraut. Auf ihre Schulter lege ich die Verantwortung für diese kriegsentscheidende, aber auch sehr schwierige Aufgabe. Ich appelliere an ihr Pflichtbewusstsein, ihren Fleiß, die Schärfe ihres Verstandes, ihr fachliches Können, vor allem aber an ihr nationalsozialistisches Herz.

Unsere Aufgabe ist im höchsten Sinne eine nationalsozialistische. Wie noch nie zuvor, ist unser Volk von der

Hingabe an die großen Aufgaben des Krieges erfüllt. Sein Blick ist in höchstem Vertrauen auf den Führer gerichtet. An uns liegt es nun, das nationalsozialistische Gesetz unserer Volksgemeinschaft erfüllen zu helfen. Wir müssen immer wieder zur höchsten Leistung aufrufen und immer neue Arbeitsreserven freimachen.

Wenn jetzt die Männer und Frauen unseres Volkes zu uns kommen, um sich für den Kriegseinsatz zu melden, dann sollen sie das Gefühl erhalten, daß ihr Dienst der schönsten Ehrenpflicht sein wird. Darum verpflichte ich Sie, allen diesen Menschen Begeisterung und Kraft zum Arbeitsanfang zu geben. Bürokratische Gleichgültigkeit muß überwunden werden.

Wir sind es aber den anständigen Deutschen, die zu uns kommen, schuldig, daß sie gegenüber den Unanständigen nicht benachteiligt werden. Darum soll Druckbergerlei irgendwelcher Art schärfstens unterdrückt werden. Um so gerechter vermögen wir dann gegenüber den Frauen und Müttern unseres Volkes zu sein; deren Schutz dem Führer so außerordentlich am Herzen liegt.

So wollen wir unsere Arbeit in der nächsten Zeit auffassen. Wir wollen mit heißem Herzen bestrebt sein, alle Deutschen, die noch einsatzfähig sind, im nationalsozialistischen Geiste zur höchsten Leistung bis zum Endsieg zu befähigen.

**Die Türkei zum Churchill-Besuch**  
**Verstärkung der neutralen Position**

Stockholm, 5. Februar  
Die englische Presse versucht, die auf Churchills persönliche Bitte in die Wege geleitete Zusammenkunft von Adana in ihrem Ergebnis als einen politischen Gewinn für England hinzustellen, um für den Mißerfolg der Konferenz von Casablanca zu verdecken. Demgegenüber wird von türkischer Seite darauf hingewiesen, daß die Türkei durch die Aussprache mit dem britischen Premierminister ihre defensive Neutralität bekräftigt habe und nicht beabsichtige, von dieser ihrer nach den beiden feindlichen Lagern gleich korrekten neutralen Haltung abzugeben.

„Um sich nicht über die Natur dieser Reise zu täuschen und sie nicht falsch zu beurteilen, muß man sich bemühen, in der Wirklichkeit zu bleiben“, schreibt die Istanbul Zeitung „Cumhuriyet“. Sie fügt hinzu, daß die türkische Politik seit dreieinhalb Jahren in ihrer Richtung nichts geändert habe und ein Element der Sicherheit sowohl für sich selbst als auch für die anderen Länder bilde. Im „Vakit“ sagt Asim Us, daß es falsch sei zu glauben, daß die Besprechungen von Adana eine Änderung in der internationalen Politik der Türkei herbeiführen werde.

**Keine Ansprüche in Indien**  
**Erneute Stellungnahme Tojos**

Lissabon, 5. Februar  
Im Zusammenhang mit den japanischen Operationen gegen die britische Indien-Stellung gab der japanische Ministerpräsident Tojo erneut eine Erklärung ab, in der nochmals betont wird, daß die japanische Regierung keinerlei territoriale Absichten in Indien habe, sondern die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Indiens so bald wie möglich wünsche. Die japanische Regierung sei ein unerschütterlicher Verfechter der Gerechtigkeit und werde zu allen Zeiten zu ihren Versprechungen stehen. So habe Japan seine Thailand gebundene Versicherung in bezug auf Anerkennung seiner Souveränität und territorialen Integrität gehalten. Die Folge davon sei, daß Thailand nun mit Japan bei der Weiterführung des großasiatischen Krieges voll zusammenarbeite. Japans Haltung gegenüber Burma habe sich bereits geändert, fuhr Tojo fort, und auch den Philippinen sei die Versicherung gegeben worden, daß sie ihre Unabhängigkeit erhalten würden. Diese Tatsachen sprächen eine bereitere Sprache als irgendwelche boshafte Feindagitation, deren Ziel es sei, das Ansehen Japans zu schädigen.

**Warum kam Stalin nicht?**  
**Neugierige Frage im Unterhaus**

Stockholm, 5. Februar  
Außenminister Eden gab im Unterhaus die Zusage der Regierung ab, daß demnächst eine Debatte über die Kriegslage stattfinden dürfte. Trotzdem geriet die Regierung Edens in einige Schwierigkeiten durch neugierige Fragen, die sich nach Einzelheiten der Konferenz von Casablanca erkundigten. Insbesondere nach der Einladung von Stalin, und nach dem Nichterscheinen eines sowjetischen Vertreters. Attlee, als Vertreter Churchills, bejahte die Frage, daß die Sowjetunion vor Abhaltung der Casablanca-Konferenz nochmals konsultiert worden sei. Auf die Frage, warum kein militärischer oder ziviler Beauftragter der Sowjets teilgenommen habe, erwiderte er, daß sei Sache der Sowjets gewesen. Auf die weitere Frage, ob die Sowjets, nachdem Stalins persönliche Ablehnung feststand, zur Entsendung eines anderen Beauftragten eingeladen worden sei und warum kein Sowjetvertreter an der Besprechung in Adana teilgenommen habe, gab Attlee keine Antwort.

**UNSERE KURZSPALTE**

**Glückwunschtelegramm des Führers.**  
Der Führer hat dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Italien anlässlich der Geburt einer Tochter ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übersandt.

**Rudolf Herzog gestorben.**  
Der Schriftsteller Rudolf Herzog ist auf seinem Wohnsitz der Burg in Rheinbreitbach am Rhein, im Alter von 73 Jahren, gestorben. »Die vom Niederrhein«, »Die Stolzenkamps und ihre Frauen« sind wohl die bekanntesten seiner zahlreichen Romane neben den »Hansentens«, in denen Herzog über Hamburg und seine Seefahrt den Weg in die weite Welt angetreten hat.

**Chilenische Minister zurückgetreten.**  
Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, sind infolge einer Spaltung in der sozialistischen Partei mehrere Minister zurückgetreten. Präsident Rios hat die Rücktrittsgesuche angenommen.

**Erdbeben in Mittelitalien.**  
In Ascoli Piceno (mittelitalienische Adriaküste) wurde am 2. Februar, um 16.45 Uhr, ein starker Erdstoß verspürt, der sich vier Minuten später wiederholte.

**Verlag und Druck:**  
Oberschlesischer Gauverlag u. Druckerei GmbH  
Verlagsgeschäft: Emil Muns  
Schriftleitung:  
Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller  
Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schall  
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

# „...Melde mich von Stalingrad zurück!“

»Die Tage haben wir nicht mehr gezählt« — Männer einer NSKK-Transportstaffel berichten

Ostfront, Februar 1943  
 In drei Rubriken war die Liste eingeteilt, die mir der Führer einer NSKK-Transportstaffel über den Schreibtisch gereicht hatte. In der ersten Reihe standen die Namen der Männer, die zurückgekommen waren, in der zweiten die der Verwundeten und Erkrankten, die geborgen werden konnten und in der dritten die der Vermissten. Der Staffelführer nahm mir die Liste noch einmal aus der Hand und langsam, ganz langsam las er die Namen der Männer seiner Einheit vor, die in Stalingrad eingeschlossen wurden. Nach jedem Namen machte er eine Pause. Man merkte ihm an, wie er jeden einzelnen vor sich sah. Das war der ergreifende Appell der Vermissten vor ihrem Staffelführer.

Plötzlich sprang die Türe auf. Stiefelabsätze knallten zusammen. Ein Mann meldet sich: »Aus Stalingrad zurück...« Schon steht der Staffelführer

ren Grenadiere und Munition nach vorn; brachten Verwundete zurück. Immer ging es durch dichten Beschuss, immer, besonders bei Nacht, waren Feindflieger über ihnen. Es gab Ausfälle über Ausfälle, es gab keine Pause, es gab kaum Schlaf. Aber sie alle wußten um die Notwendigkeit ihres Opferganges, und deshalb hielten sie aus, was sonst keiner zu leisten vermocht. Der Sturmmann sagte das nicht mit diesen Worten; aber wir verstanden ihn auch so. Im Dezember gab es ein paar Tage lang scharfen Frost. Dabei hat sich der Sturmmann, dem der letzte Winter nichts anhaben konnte, beide Füße erfroren. »Das ist mir heute noch unverständlich«, meinte er, »denn ich hatte zwar meine Filzstiefel eingebüßt, war aber warm gekleidet.« Er mußte dann, was er besonders vermerkt, sein Fahrzeug an einen Kameraden abgeben und kam ins Lazarett. Bald darauf brachte ihn eine Ju in nächstem Flug zurück, brachte ihn in andere ärztliche Betreuung. Die Erfrierungserscheinungen sind überstanden und ausgeheilt, und nach einigem Umfragen hat der Sturmmann seine alte Einheit wiedergefunden. »Was wird mit unseren

Fahrzeugen sein?« fragte er. »Mein PKW ist bis zuletzt noch so gut gelaufen.« »Sehen Sie«, sagt der Staffelführer, »als wir wieder allein sind, so sind unsere Männer, so sind sie mit ihren Fahrzeugen verwachsen.«

Am gleichen Nachmittag finden wir in Berlin noch einen anderen aus der gleichen Einheit, der in Stalingrad verwundet wurde und ebenfalls mit dem Flugzeug zurückgebracht worden ist. Er war noch einige Zeit länger als sein Kamerad im Kessel geblieben und berichtet von den Männern der NSKK-Staffel, die statt des Sturms das Gewehr oder die Maschinenpistole in die Hand nahmen, als kein Raum mehr für das Fahren war. Auch er, ein flämischer Freiwilliger, hat seine Pflicht bis zur letzten Möglichkeit getan.

Der Staffelführer notierte nach den Angaben der beiden, wann und wo sie ihre Kameraden zuletzt gesehen haben. Knapp und präzise sind die Angaben, nur die Fragen nach dem Datum bleiben sie meist schuldig. »Die Tage«, sagt der junge flämische Freiwillige, »haben wir nicht mehr gezählt.« Zwei Namen wurden aus der dritten Rubrik der Liste gestrichen und in die



In der nächsten Sekunde entscheidet sich das Schicksal eines Sowjetpanzers. PK-Aufnahme: Schröter - Atlantic

erste eingetragen — die Namen zweier Männer, die rasch wieder hinaus wollen. »Das sind sie«, so sagte der eine von ihnen, »ihren Kameraden schuldig, die in Stalingrad blieben bis zuletzt.«  
 NSKK-Kriegsbericht Stauder

schen auf der weiten Ebene. Schon graut der Morgen, und in der Ferne zeigt sich das eigene Dorf. Ihre Gedanken eilen ihnen voraus in eine warme Unterkunft, wo sie auf ihrem Strohlager die Nachtruhe nachholen werden. Drei Grenadiere sind von ihrem Spähtrupp zurück. Sie melden ihrem Kompaniechef: »Auftrag ausgeführt. Keine besonderen Wahrnehmungen.« Dann treten sie weg — und niemand spricht mehr von ihrem Unternehmen. Es war keine Tat von weittragender Bedeutung, die sie in dieser russischen Winternacht vollführten, aber sie erfüllten eine Pflicht, diese drei schlichten Soldaten, die wie so viele ihresgleichen, stumm und selbstverständlich, in Eis und Schnee.

Obergefreiter Schmitz-Heiden

## „Wir haben bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan“

Die letzten stolzen Funksprüche der Helden von Stalingrad

Berlin, 5. Februar  
 Der heroische Kampf in Stalingrad, der nun zum Abschluß gekommen ist, wurde in der zweiten Januarhälfte immer schwerer und erbitterter. Nur kurze Funkmeldungen verbanden noch die Verteidiger mit der Außenwelt. Hart und klar waren ihre Worte. Es war die Sprache von Männern, mit ehernen Herzen, deren todesmutiger Wille weder monatelanger härtester Kampf und Entbehrungen, noch die Uebermacht des Feindes brechen konnten. Auf engstem Raum zusammengedrängt, funkte die 6. Armee: Hielten die Hakenkreuzfahne auf höchstem Haus der inneren Stadt. Führen unter diesem Zeichen den letzten Kampf.

Von diesem Augenblick wehte das Banner hoch über den regenden Trümmern des GPU-Gebäudes. Umwettert vom Feuer zahlreicher Batterien, zerfetzt von den Splittern der einschlagenden Bomben war sie das Symbol der unsterblichen Helden von Stalingrad.

Als die Front südlich der Karitza unter dem feindlichen Massenturm ins Wanken kam, kämpften die Generale Pfeffer, von Hartmann und Stempel mit Oberst Crome und einer Handvoll beherzter Männer auf der Dammkrone stehend gegen den immer heftiger werdenden Ansturm des Feindes. Am 27. Januar stürzten die

Bolschewisten erneut mit Massen von Panzern und Truppen heran. Aber noch erreichten sie nichts. Nur die Verbindung zum Traktorenwerk reißt ab. Die Munition wird immer knapper. In der Nacht lösen frische Massen die zerschlagenen feindlichen Verbände ab, und im Morgengrauen beginnt abermals der Ansturm der Bolschewisten. Kaum hat die letzte Kugel ihren Lauf verlassen, sind schon die Männer der Karitza-Front mit der blanken Waffe zwischen dem Feind. Tatkräftige Offiziere rafften die Versprengten zusammen, schloßen die Front und vernichteten in eigenem Vorstoß mehrere Panzer. Die Bolschewisten drücken nach Norden. Die nördliche Kampfgruppe igelt sich ein, schlägt zurück. Wiederum muß der Feind zu Boden, doch am Morgen des 29. Januar bricht er erneut gegen die Südgruppe zum Angriff vor.

Schulter an Schulter stehen Generale und Grenadiere, Deutsche, Rumänen und Kroaten, Panzermänner, Pioniere, Artilleristen und Flakkanoniere, Schreiber, Fahrer und Bodenpersonal im erbitterten Nahkampf. Das Generalkommando des 14. Panzerkorps wird in vorderster Linie von der Uebermacht zerschlagen. Aber immer noch wird die Front gegen den Ansturm von Westen und Süden mit den letzten Kräften, den letzten Granaten, den letzten Patronen gehalten.

Am folgenden Tag verdoppelt der Feind seine Anstrengungen. Jeder der Verteidiger kämpft bis zum Letzten. Schließlich halten nur noch einige Artilleristen ihren Igel im Umkreis von 300 Metern um das GPU-Gebäude, auf dem das Hakenkreuzbanner immer noch weht, zusammen mit ihrem Oberbefehlshaber und seinem Stab. Die Gruppe funkt: »Hörten im Bunker die Führerproklamation. Erhoben viel leicht zum letzten Male bei den Nationalhymnen die Hand zum deutschen Gruß.« Draußen aber tobt der Kampf weiter. Dem letzten Befehl des Generalfeldmarschalls: »Alles zerstören! folgen rasche Explosionen, in denen das Hochhaus und mit ihm die Fahne zusammensinken.

Der Feind greift jetzt im Norden an, dringt vor und wird zurückgeschlagen. Die Verluste sind schwer, und die Munition der schweren Waffen ist erschossen. Aber die Männer halten aus. Ihr unbeugsamer Wille hält sie noch am 1. Februar aufrecht. Ihr letzter Funkspruch am 2. Februar enthüllt noch einmal die ganze Größe ihres unvergänglichen Soldatentums: »Im schwersten Kampf haben wir bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland!«

Das ist die letzte Meldung des Generals der Infanterie Strecker und seiner Männer.

## Europa verneigt sich vor den Helden von Stalingrad

Ehrfürchtige Bewunderung in Tokio. — Das Presseecho zur deutschen Sondermeldung

Berlin, 5. Februar  
 Europa, für dessen Bewahrung vor bolschewistischer Gefahr die Kämpfer von Stalingrad in einem beispiellosen Ringen ihr Leben gaben, steht im Banne dieses nun geendeten Opferganges, dessen Sinn es — wie die Stimmen voller Ehrfurcht und Bewunderung beweißen — wohl verstanden hat.

Der Mitarbeiter der italienischen Agentur Stefani schreibt in einem Kommentar zur deutschen Sondermeldung: »Das ganze italienische Volk bewundert und ehrt die heldenhaften Kameraden, die im Kampf um Stalingrad als leuchtende Vorbilder höchster Selbsterleugnung ihr Leben opferten, um den Ansturm der Sowjethorden gegen die Ostfront Europas so lange als möglich aufzuhalten. Diese Bewunderung und der Dank des italienischen Volkes gilt auch den heldenhaften verbündeten

Einheiten, die Seite an Seite mit den unvergleichlichen deutschen Soldaten zum höchsten Opfer bereit waren. Dieses Heldentop wird in goldenen Lettern in das Buch der Geschichte eingetragen als eine der glanzvollsten Taten der europäischen Kultur. Die Italiener verneigen sich in soldatischem Geist und kameradschaftlicher Waffenbrüderschaft in Ehrfurcht vor der Größe dieser Heldentat.«

»Regime Fascista« schreibt: »Die tapferen Verteidiger haben sich nicht nur für ihr Vaterland, sondern für ganz Europa und die Zivilisation der ganzen Welt geopfert. Die Geschichte wird dardun, welche Aufgabe jene Helden gelöst haben, und wird der Zivilisation sagen, welchen Beitrag sie zur Rettung der von Horden der Gottlosen bedrohten moralischen Werte geleistet haben.«

Mit tiefer Bewunderung äußerte sich ein japanischer General über die kleine Schar tapferster Soldaten, die in zweimonatigem Kampf der bolschewistischen Uebermacht heroischen Widerstand leistete. »In diesen Soldaten«, so sagt der General, »sehen wir bestes deutsches Soldatentum, das uns, seit wir selbst eine militärische Macht geworden sind, als Vorbild diente. Wir glauben, daß der Begriff Stalingrad einen unverrückbaren Baustein des neuen Europas bildet. Was hier durch eine Treue bis zum Letzten besiegt wurde, bleibt unvergänglich.«

Auch der Leitartikel der Bukarester Zeitung »Porunca Vromia« äußert sich in diesem Sinne, wenn er schreibt: Die Soldaten Europas haben nicht kapituliert. Ihr heldenhaftes Leben leuchtet wie weißer Marmor vor den nebligen Ufern der Wolga. Sie erwarten uns, und wir wissen, daß wir ihren Tod vergelten werden. Dann wollen wir ihr Opfer in Stein meißeln als ewiges Denkmal unseres Glaubens.« Die Trauer Deutschlands ist heute die tiefempfundene Trauer Europas, schreibt die spanische Zeitung »Arriba«. »Die Märtyrer von Stalingrad sind für das Wohl und das Leben ihres Vaterlandes und der zivilisierten Welt in den Tod gegangen. Einst stand Spanien auf Vor-

posten gegen den Feind der Zivilisation im Alkazar, in Simancas und Belchite. Heute steht Deutschland wieder auf der Wacht und verteidigt die ewigen Werte bis zum Tode, wie alle jene Soldaten im Alkazar der Ostfront.«

In einem Aufsatz des Norwegischen Telegrammbüros heißt es: »Der Kampf von Stalingrad ist zu Ende, aber noch in tausend Jahren werden die Ruinen dieser Stadt vom heutigen Kampf der europäischen Kultur gegen die Barbarei des Ostens zeugen. Das Heldenlied der Männer um Generalfeldmarschall Paulus wird unvergänglich bleiben.«

Schließlich seien noch die mahnen den Worte der Pariser Zeitung »Petit Parisien« angeführt; das Blatt schreibt: »Dieses militärische Heldenlied, das sich zu den höchsten Waffentaten der Antike gesellt, muß Frankreich zum Nachdenken veranlassen. Alle diejenigen, die heute in Frieden leben, beschützt vor dem Wüten des Bolschewismus, müssen sich mit Dankbarkeit vor diesen Helden verneigen.«

## „Amerikanisch-Afrika nur für die Juden“

Ausschaltung der Europäer und Araber - Sensationelles USA.-Dokument

Madrid, 5. Februar  
 Die in den letzten Wochen immer wieder auftauchenden Gerüchte, wonach Roosevelt beabsichtige, seinen jüdischen Freunden und Hintermännern ganz Nordafrika zu übertragen, finden jetzt ihre Bestätigung. Der in den Diensten der französischen Verräter stehende Sender Brazzaville verbreitete Auszüge aus einem angeblich in Nordafrika von einem USA-Nachrichtendienst verlorenen Dokument, das in allen Einzelheiten den Plan enthält, die in Nordafrika lebenden 550 000 Juden für die Interessen der USA-Juden einzuspannen. Die amerikanische Macht in Nordafrika müsse sich ausschließlich auf diese Juden gründen, die sehr bald mit Juden aus den USA gemischt werden könnten.

Die Franzosen, so heißt es in dem Dokument weiter, sollten nach Südfrankreich zurückgeschickt werden, und die

muselmanische Bevölkerung müsse über den Nil zurückgeworfen werden. Nur so könne Nordafrika die Basis für die Kolonisation eines neuen »Amerikanisch-Afrika« werden. Der große Plan sei in Zusammenarbeit mit den USA-Juden ganz Afrika zum Vorteil der Vereinigten Staaten auszuwerten.

Brutaler konnte der Wallstreet-Imperialismus kaum zum Ausdruck gebracht werden. Unter Herausdrängung der eingeborenen Bevölkerung wie der Kolonial-Franzosen soll hier also eine fette Pfründe für die USA-Juden und ihre Rassegossen geschaffen werden. Es ist bezeichnend, daß ausgerechnet der Sender Brazzaville der Welt Kunde von diesem Dokument gibt. Die französischen Verräter scheinen also langsam zu merken, wie sie — und mit ihnen England — von Roosevelts Clique, d. h. den Juden, betrogen werden.



Ein Stoßtrupp südostwärts des Irmensees passiert heimkehrend die deutschen Drahtsperrten. PK-Aufnahmen: Etzold (HH.)

vor ihm schüttelt, preßt seine beiden Hände. Fast hätte er ihn umarmt; aber dann sagt er ganz einfach: »Na, bist wieder da«, und drängt mit diesem Satz die Freude zurück, die immer noch in seinen Augen leuchtet. Einer nur, einer von vielen... Nun sitzen wir zu dritt um den Schreibtisch. Der Staffelführer geht an seinen eisernen Bestand. Er nötigt dem anderen Zigaretten auf und entkorkt eine Flasche, von der ich weiß, daß es seine einzige ist.

Und dann steht im Gespräch der beiden, die jenseits aller Rangunterschiede sind, der Weg nach Stalingrad und der andere Weg, der sie beide zurückführte bis in diese Kaserne nach Berlin, die sie in wenigen Tagen wieder zum neuen Einsatz verlassen werden. Mit der 6. Armee waren sie ausgezogen. Im Vormarsch hatten sie das Material für die Brücken der Panzer gefahren. Wochen hindurch lagen sie vor Stalingrad, waren auch in der Stadt selbst eingesetzt und dann kam der Einbruch des Feindes. Die NSKK-Staffel war in diesem Augenblick auf verschiedene Einsatzpunkte verteilt. Die einen, darunter der Staffelführer, führen befehlsgemäß nach Westen zurück und haben ihre Fahrzeuge geborgen. Immer wieder mußten sie eingebrochene Feindpanzer umfahren, bis sie endlich die Auffangstellung hinter sich hatten, die anderen schlugen sich mit Kameraden des Heeres querfeldern nach Stalingrad durch in den Kessel!

Der Sturmmann berichtet mit einfachen Worten, hinter denen für jeden, der diese Sprache versteht, die Größe dieses unvergänglichen und unvergleichlichen Einsatzes steht. Sie fuh-



Rückkehr von einem Stoßtrupunternehmen. Einer der Kameraden erlitt hierbei Verwundungen. Alle helfen mit, um nach vollführtem Auftrag auf schnellstem Wege in die Ausgangsstellung zurückzukommen und den Kameraden in ärztliche Obhut zu bringen. PK-Aufnahme: Slickers (Sch.)

# Eine „gesprochene Dorfgeschichte“ am Oberrhein

Ein akustisches Dokument wurde aufgenommen. — Aus der Arbeit des Freiburger Instituts für Rundfunkwissenschaft

Die tief im Volksleben verhaftete nationalsozialistische Führung ist darauf bedacht, daß in jeder Gemeinde, in jedem — auch dem kleinsten — Dorf, der Weiterführung der Dorfchronik größte Beachtung geschenkt wird. Gerade am Oberrhein entstanden in den letzten Jahren wahre Kunstwerke an Dorfchroniken. Die oft unter erschwerten Umständen — vor allem während des Krieges — geleistete Arbeit wird dem von den Einzelnen dankbar hingenommen werden. Die Niederschriften werden — so wie sie heute vor vergangenen Zeiten berichten — von dem einseitigen, gewaltigen Geschehen dieser Zeit, in der ein ganzes Volk sich an die Arbeit, wieder zum Urquell wahren Volkstums zu finden, Kunde geben.

Allein, so erfreulich die Tatsache ist, aus den Niederschriften und Zeichnungen der Dorfchroniken das Leben, die Mühen, Not und Sorge, die Feste, Freud und Leid der Vorfahren zu erfahren, so bedauerlich ist es, doch nicht darüber unterrichtet werden zu können, wie gesprochen, wie die Lieder der Heimat gesungen wurden, wie die Musik, die zum Tanz aufspielte, erklang, und wie die Sagen und Berichte zuricht in den Spinnstuben erzählt wurden, um dann in den Dorfchroniken aufgezeichnet und für die Nachwelt erhalten blieben. Wie dankbar wollten wir unseren Vorfahren sein, hätten sie keine Möglichkeit gehabt, uns wissen zu lassen, wie sich das Dorfleben in allen einzelnen Phasen abspielte. Doch dazu fehlten die Voraussetzungen. Erst die Schallplattenaufzeichnungen (Phonograph) konnten auf diesem, für das Leben der Dorfbewohner so wichtigen Gebiet eine Aenderung herbeiführen, und es liegt geradezu in der Luft, daß später überall eine „gesprochene Dorfgeschichte“ entsteht.

**Das akustische Dokument**

Die »lebensnahe Wissenschaft, wie sie heute an unseren Universitäten gepflegt wird, sucht die erste Einzellungnahme auch mit dem dörflichen Leben zu erhalten. So konnte das Institut für Rundfunkwissenschaft der Universität Freiburg/Brsg. sich in diesen Tagen erstmals der Dorfarbeit, in diesem Falle der Arbeit an der Dorfchronik, oder Dorfgeschichte, widmen, um durch Aufbau und Gestaltung einer akustischen Aufnahme ein für das dörfliche Leben überaus wichtiges »akustisches Dokument« zu schaffen. Gabe bisher allein die Niederschriften, Zeichnungen und Bilder den späteren Geschlechtern auf-

klärenden Bericht über das Dorfgeschehen, so besteht heute die Möglichkeit, auch das akustische Dokument sprechen zu lassen. Es soll dabei keineswegs unerwähnt bleiben, daß es sich keineswegs darum handelt, einfach mit einem der bekannten Schallaufzeichnungsverfahren (auf Tonfolie, Wachs, Magnetophonband, Schallfilm, Tonfilm) aufzunehmen, was im Dorf erzählbar ist; maßgebend für die Arbeit des Rundfunkwissenschaftlichen Instituts Freiburg ist vielmehr: festzuhalten, was nach Meinung des Dorfes erzählenswert ist, um so zu einer »gesprochenen Dorfgeschichte« zu kommen.

**Die Dorfälteste berichtet über den »Kaiserstuhler Krieg«**

Um die gestellte Aufgabe durchführen zu können, verlegte ein Teil der Instituts für Rundfunkwissenschaft für diese Arbeit die Tätigkeit nach dem inmitten des rebenbestandenen Kaiserstuhls gelegenen, stillverträumten Weindorf Bickensohl, in längerer Fühlungnahme mit den Dorfbewohnern konnten die Studierenden ihre Aufgabe durchführen. Wie bei der Niederschrift einer Dorfchronik es erforderlich ist, nicht nur mit Landschaft und Geschichte, mit dem Leben im Dorf allgemein und das des einzelnen Dorfbewohners im besonderen vertraut zu sein, so erfordert auch die Schaffung der »gesprochenen Dorfgeschichte« diese Voraussetzungen.

Auf die schon seit vielen Jahren geschriebene und zum Teil gedruckt vorliegende Dorfchronik konnte zurückgegriffen werden, um so unter der tatkräftigen Mithilfe des Bürgermeisters und des Ortsbauernführers, ja des ganzen Dorfes weiter zu arbeiten und alles das auch akustisch festzuhalten, was für das Dorf selbst, für seine Geschichte, für sein Leben, vorwiegend Bedeutung hat. Es muß allerdings bei der gesprochenen Dorfgeschichte bedacht werden, wie die einzelnen Teile zu einem organischen Ganzen zusammengefügt werden können. Dabei muß das Unwesentliche dem Wesentlichen weichen, es muß erwogen werden, was vom Gegenwärtigen die Kette des Erlebenden gehört, was die große Gegenwart, den nationalen Aufbruch, den Krieg so spiegelt, daß es seinen Platz haben muß, ohne »episch« zu wirken. Jedes Dorf eine gesprochenen Dorfgeschichte sein eigen nennt, damit einset, wenn die »gesprochene Dorfgeschichte« zu Wort kommt, die Enkel nicht nur sagen: so haben unsere Vorfahren gedacht, gelebt und geschrieben, sondern vielmehr: so haben sie gesprochen, gesungen, gelebt und geliebt; so verlief im ewigen Wechsel zwischen Saat und Ernte, Sommer und Winter, Freude und Leid ihr Leben, aber das Leben war wert, gelebt zu sein, weil es ein Leben voll Kampf, voll Kraft und deutschem Idealismus war!

„Ich habe noch gehört...“ Eine Unsumme von Begebenheiten wurden lebendig. Die älteste Dorfbewohnerin konnte noch vom »Kaiserstuhler Krieg« berichten; Erinnerungen an den Feldzügen 1871 oder des ersten Weltkrieges 1914/18 lebten wieder auf; und Dorfbilder, die längst vergessen schienen, wurden neu gezeichnet; um die Spinnraderrählungen aber wanden sich dunkel die Bilder der Sage.

Nach Abschluß dieser Arbeiten konnte das Institut für Rundfunkwissenschaft dem Bürgermeister von Bickensohl eine Kopie des 36 Schallplattenseiten umfassenden Dokuments überreicht werden. Damit dürfte dieses oberrheinische Weindorf das erste Dorf sein, daß über eine »gesprochene Dorfgeschichte« verfügt, und es ist zu wünschen, daß nicht nur diese Dorfgeschichte weitergeführt werden kann, sondern in nicht zu ferner Zeit jedes Dorf eine gesprochenen Dorfgeschichte sein eigen nennt, damit einset, wenn die »gesprochene Dorfgeschichte« zu Wort kommt, die Enkel nicht nur sagen: so haben unsere Vorfahren gedacht, gelebt und geschrieben, sondern vielmehr: so haben sie gesprochen, gesungen, gelebt und geliebt; so verlief im ewigen Wechsel zwischen Saat und Ernte, Sommer und Winter, Freude und Leid ihr Leben, aber das Leben war wert, gelebt zu sein, weil es ein Leben voll Kampf, voll Kraft und deutschem Idealismus war!

Richard W. Tries-Styrum

## Deutsches Mädel, diene deinem Volk!

Wie wiederhol: bekanntgegeben wurde, können 130 Mädel aus Baden und Elsaß in Kranken- und Säuglingspflegeschulen des NS-Reichsbundes der Deutschen Schwestern als Schwesternschülerinnen zum 1. April 1943 eintreten.

Gesunde deutsche Mädel, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und später als Kranken-, Säuglings- und Gemeindefröhen eingesetzt werden wollen, melden sich sofort bei der Frau Oberin des NS-Reichsbundes der Deutschen Schwestern, Straßburg, Gauhaus, Pioniergasse 2.

## Kupfer- und Nickelmünzen dem Winterhilfswerk

Viele unter uns haben es setnerzeit übersehen, die außer Kurs gesetzten Kupfer- und Nickelmünzen vor Ablauf der Einlösungfrist auszugeben oder gegen kursfähiges Geld umzutauschen. In allen möglichen Behältern, Schubladen und sogar in Geldbörsen sind immer noch derartige Münzen zu finden. Der einzelne kann damit nichts anfangen, in der Masse gewinnen diese Münzen aber an Bedeutung und können nützlichen Zwecken zugeführt werden.

Das Kriegswinterhilfswerk 1942/43 gibt Gelegenheit, uns dieser außer Kurs gesetzten Münzen auf bequeme Art zu entledigen, indem wir sie bei der Reichsstraßenammlung am kommenden Samstag und Sonntag (dem 13. und 14. Februar) in die Sammelbüchsen der ehrenamtlichen Helfer stecken. Wir geben damit diesen für uns wertlosen Münzen eine neue Bestimmung und stellen sie in den Dienst ihrer Kraft, die uns den Endsieg sichert.

**Rekordgemüseanbau 1942**

Der für den Verkauf vorgesehene Gemüseanbau 1942 übertraf die vorgesehene Planung noch um eine Kleinigkeit. Gemessen an der Fläche des Jahres 1941 ist laut »Wirtschaft und Statistik« eine Steigerung von rund 46% zu verzeichnen. In größeren Mengen als bisher wurden Kohlrabi, gelbe Rüben, Grünkohl, Rotkohl, Blumenkohl und rote Bete angebaut. Bei Kohlrabi und roten Beten ist der Anbau noch erheblich über die ursprüngliche Planung hinausgegangen, während er bei den übrigen Gemüsearten annähernd der Planung entsprach. Nur Grünkohl wurde erheblich weniger angebaut als geplant; auch für Zwiebeln ist das Anbauvorhaben nicht verwirklicht worden. Rückgänge sind aber bei keiner Gemüseart zu verzeichnen. Die größte Flächenzunahme gegenüber 1941 weist Weißkohl auf, dann folgen gelbe Rüben und Bodenkohlraben, ferner grüne Pfefferkürben und Rotkohl.

Der größten Teil der gesamten deutschen Gemüsefläche nimmt auch in 1942 der Weißkohl mit 14,8 v. H. der Gesamtanbaufläche ein. Dann folgen gelbe Rüben mit 8 v. H., grüne Pfefferkürben mit 7,5 v. H. und Spinat mit 6,5 v. H. Von der Gesamtanbaufläche entfielen 50 v. H. auf Sommer- und Herbstgemüse, 37 v. H. auf Winter- und Dauer Gemüse und 13 v. H. auf Frühgemüse. Gegenüber 1941 haben vor allem die Anbauflächen in der Provinz Sachsen und in der Rheinprovinz, die übrigen mit je rund einem Zehntel der gesamten Gemüseanbaufläche im Reich die größten Gemüseanbaugelände darstellen sowie in der Mark Brandenburg, den Alpen- und Donauebenen und in Bayern zugenommen. Das Elsaß ist in der Statistik noch nicht enthalten. In Baden wurde gegenüber 1941 die Anbaufläche um 43 v. H. gesteigert, was ein Mehr von 7 v. H. der vorgesehenen Planung bedeutet.

**Richtlinien für Grund- und Gebäudesteuer.** — Der Regierungs-Anzeiger für das Elsaß vom 31. Januar 1943 enthält Richtlinien für die Zeit vom 1. April 1942 für den Erlaß von Grundsteuer und Gebäudesteuer im Elsaß.

## Zehn Jahre nationalsozialistische Geburtenentwicklung

Im Kriegsjahr 1942 wurden 7,8 v. H. Kinder mehr geboren als im Friedensjahr 1933

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht in dem am 30. Januar 1943 erschienenen Heft von »Wirtschaft und Statistik« einen zusammenfassenden Bericht über die Erfolge der ersten zehn Jahre nationalsozialistischer Geburtenpolitik. Die jährliche Zahl der Geborenen (einschließlich der Totgeborenen) ist im alten Reichsgebiet von ihrem tiefsten Stand von 899 598 im Jahre 1933 um 446 600 oder 44,7 v. H. auf 1 446 198 im Jahre 1939 gestiegen. Damit war in diesem Jahr der Geburtenfehlbetrag von 30 v. H., der im Jahre 1933 zu verzeichnen war, bis auf einen kleinen Rest (8 v. H.) beseitigt, und wenn damit auch zunächst nur die reine Bestandserhaltung wieder nahezu gesichert war, so bestand doch die Aussicht, daß unter Friedensverhältnissen die für ein gesundes Volkswachstum erforderliche Geburtenhäufigkeit

hätte in absehbarer Zeit erreicht werden können. Die Erreichung dieses bevölkerungspolitischen Hauptzieles ist durch den Krieg allerdings zunächst noch hinausgerückt worden. Immerhin trat auch in den Kriegsjahren 1940 bis 1942 die Stärkung des Fortpflanzungswillens deutlich in Erscheinung. Die ständige Trennung eines sehr großen Teils der fortpflanzungsfähigen Männer von Familie und Heimat mußte, gemäß zu einer beträchtlichen Abnahme der Geburtenzahl führen, sie hat sich jedoch bisher noch nicht so geburtenvermindernd ausgewirkt wie der politische, soziale und wirtschaftliche Niedergang in den Jahren vor der Machtergreifung.

Im Jahre 1942 wurden immer noch 78 000 oder 7,8 v. H. Kinder mehr geboren als im Friedensjahr 1933. So schloßen die ersten zehn Jahre nationalsozialistischer Geburtenpolitik mit dem Erfolg ab, daß in den neun Jahren 1934 bis 1942 allein im alten Reichsgebiet 2,83 Mill. Kinder mehr zur Welt kamen, als wenn die jährliche Geburtenzahl ständig so niedrig geblieben wäre wie im Jahre 1933. In den Skt im Jahre 1939 einen besonders ungünstigen Stand innehatte, trat die Wiederzunahme der Geburten, wie erwartet, relativ stärker in Erscheinung als auf dem Lande. Absolut genommen hat aber die Bevölkerung in Stadt und Land an der Geburtenzunahme, insbesondere an der Steigerung der ehelichen Geburtenhäufigkeit in ungefährem gleichem Maße teilgenommen. Dabei hat die Landbevölkerung im Jahre 1939 wieder einen echten Geburtenüberschuß von 16,8 v. H. erzielt, bei dem ein, wenn auch unter den heutigen Verhältnissen noch sehr bescheidenes Volkswachstum gesichert ist. In den Klein- und Mittelstädten war der Geburtenfehlbetrag ebenso wie im Reichsdurchschnitt bis auf einige Fortrückteile beseitigt, während die Fortrückteile der Landbevölkerung im Großstadtbereich im Jahre 1939 noch um 26 v. H. hinter der zur reinen Bestandserhaltung erforderlichen Geburtenzahl zurückblieb (1933: 50 v. H.).

Zugleich gibt das Statistische Reichsamt neues Material aus den familienstatistischen Ergebnissen der Volkszählung von 1939 bekannt. Daraus ergibt sich, daß die Familien von nicht in der Landwirtschaft tätigen Beamten, Angestellten, Handwerkern und Arbeitern, die auf dem Lande wohnen, im Durchschnitt eine nur wenig geringere Kinderzahl haben als die Bauern und landwirtschaftlichen Arbeiter, daß ihre Kinderzahl dagegen beträchtlich größer ist als die der nichtlandwirtschaftlichen Ehepaare in den Großstädten. Die auf dem Lande wohnenden nichtlandwirtschaftlichen Ehepaare nähern sich der Kinderzahl der Bauern und landwirtschaftlichen Arbeiter noch mehr an, wenn sie ein Stück eigenes gepachtetes Land oder einen Garten zur Bewirtschaftung haben. Auch in den Großstädten sind die nichtlandwirtschaftlichen Ehepaare, die ein Stück Land besitzen oder die einen Schrebergarten bewirtschaften, im Durchschnitt weit kinderreicher als die Ehepaare, die lediglich über eine Wohnung in einem großstädtischen Mietshaus verfügen. (ZdR.)

## Aus den Gesellschaften

**»Elkoss«, Straßburg-Meinau.** — Die Gesellschaft verleiht 1941 auf das noch nicht umgestaltete Aktienkapital von 2,0 Mill. Fr. = 100 000 RM. aus einem Reingewinn von 5461 RM. samt 2937 RM. Vortrag eine 5%ige Dividende. Die Bilanz verzeichnet aus der Warenabwertung eine Rücklage von 105 000 Reichsmark.

**Der Reichsbankausweis.** — Nach dem Reichsbankausweis vom 30. 1. 1943 stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 28 528 Mrd. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten betrug 23,664 Mrd.

**Börsenkennzahl.** — Die Börsenkennzahl für die Aktienkurse stieg in der Woche vom 25. bis 30. 1. auf 158,56 gegenüber 154,41 in der Vorwoche. Der Monatsdurchschnitt Januar belief sich auf 158,18 gegen 156,37 im Dezember 1942.

## Der Anspruch auf ein Dienstzeugnis

Die Rechtslage für die einberufenen Gefolgschaftsmitglieder

Die Frage, ob ein einberufenes Gefolgschaftsmitglied Anspruch auf ein Dienstzeugnis hat, ist bislang noch von keinem Gericht entschieden worden. Es ist deshalb von Interesse, ohne dabei einer gerichtlichen Entscheidung vorzugreifen, die Rechtslage darauf zu prüfen, ob und inwieweit ein Zeugnisanspruch des Einberufenen anzuerkennen ist oder nicht. Dabei ist davon auszugehen, daß ein Anspruch auf ein Dienstzeugnis an sich erst dann besteht, wenn ein Arbeitsverhältnis zu Ende gegangen ist. Der Anspruch auf ein vorläufiges Zeugnis ist gegeben, wenn einer der Vertragsteile das Arbeitsverhältnis rechtswirksam aufgekündigt hat. Für die Dauer der Einberufung ruhen nun zwar die Rechte und Pflichten aus dem Arbeitsvertrag, das Arbeitsverhältnis selbst bleibt jedoch bestehen.

Es kann deshalb kein Zweifel darüber herrschen, daß das einberufene Gefolgschaftsmitglied weder bei seiner Einberufung noch während derselben einen Anspruch auf ein end-

gültiges Dienstzeugnis erheben kann. Die Frage ist nun, ob dem Einberufenen ein »vorläufiges« Zeugnis zustehen werden kann. In diesem Zusammenhang kann festgestellt werden, daß das Interesse der einberufenen Gefolgschaftsmitglieder an der Erteilung eines solchen Zwischenzeugnisses durch den Krieg und seine Auswirkungen sehr gestiegen ist. Die Gründe dafür sind verschiedener Art. In der Mehrzahl der Fälle erstreckt sich die Einberufung auf eine verhältnismäßig lange Zeit. Das zeitliche Zurückkehren in den Betrieb ist nicht immer abzusehen. Es können auch durch Kriegseinwirkungen Betriebsstilllegungen eintreten, und der Betriebsführer selber wird einberufen. Unter diesen Umständen ist das Interesse des Gefolgschaftsmitgliedes an der Erteilung eines Zwischenzeugnisses groß, während der Betriebsführer durch die Zeugnisausstellung kaum belastet wird. Eine etwa beabsichtigte unbegründete Betriebsabwanderung ist überdies durch die Bestimmungen über den Arbeitsplatzwechsel gehemmt.

»Doch, du hast recht, aber sind das nicht einzelne erwählte Momente, auf die in Bilde, in ein oder zwei Stunden Trennung und Verzicht oder, noch schlimmer, die Gewohnheit folgt, wenn wir einmal für immer beisammen sind? Kann unsere Liebe noch einmal so sternenhoch steigen wie in diesen drei Tagen.«

»Sie ist ja noch in den Kinderschuhen, sie hat ihren ersten Ausbruch gemacht, willst du sagen. Alle Größe des Lebens in ihr, in der Seele des Menschen und nicht in äußeren Zufälligkeiten. Sie kann in der Hütte ebenso groß gedeihen wie im Palast, im Elend sich ebenso groß erweisen wie im Ueberschwang, wenn sie auch ihr äußeres Schicksal weitgehend bestimmt. Und was glaubst du? Können wir aus ihrem glühenden Impuls anders als uns die Welt erobern, nachdem wir uns den Himmel erobert haben? Wird uns etwas fremd oder unerreichbar, zu groß oder zu klein auf dieser Welt bleiben? Ich glaube es nicht. Wir werden ebenso bestimmt einmal in einem Zigeunerwagen umherziehen wie das Winteridyll erleben, das du geträumt hast, und noch viel bestimmter, noch unaußersichtlicher werden wir das erleben, was nicht nur in unsern flüchtigen Neigungen, sondern in der Linie unseres inneren und äußeren Schicksals liegt. All die Weltgestalt und den Reichtum des Lebens wird unsere Liebe uns erschließen, ich sehe unsere Liebe aus gleichen, inneren Notwendigkeit dich ein Bild malen wie mich einen Roman schreiben, ich sehe uns durch den Wasgau wandern wie über Meere fahren, durch Steppen reiten wie durch gotische Dome schreiten, einen ländlichen Jahrmarkt durchtanzen wie über das Parkett von Spielhöhlen

und Tod keinen Unterschied mehr kennt.«

Wieder schwiegen sie und sahen versunken in die Nacht. Der Mond erhob sich durch den Dunst gelb und groß über den Wiesen. So ruhte die Nacht wie zwischen zwei Polen des Lichts. Sterne blinkten auf. Ein Käuzchen schrie vom Bach her.

»Und dann noch eins, sagte Richard wie aus einem Traum heraus.«

»Sag mir die Hauptsache: Einmal — wie lange es auch noch dauern mag, es eilt ja nicht — einmal muß ich dich schließlich doch verführen.«

Sie schlang die Arme um seinen Hals und seufzte:

»Ach, Richard!«

(Ende)

## England wirbt »Freiwillige«

Ein französischer Edelmann, Chevalier de Breigny, der sich noch vor dem Eingreifen Frankreichs in den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg nach Amerika begeben wollte, um auf der Seite Washingtons zu kämpfen, wurde von den Engländern gefangen genommen und nach St. Augustin gebracht. Am 18. März 1763, also im Jahre des Friedensschlusses zu — jawohl! zu Versailles, schrieb er an den französischen Marineminister folgenden Brief:

»Wir erhalten als tägliche Beköstigung drei Unzen gesalzenen Speck und zehn Unzen Zwieback. Ich habe sechzig französische Matrosen gesehen, die man auf eine einsame Insel gebracht und in einen Turm gesperrt hatte; dort vergaß man sie vier Tage lang und gab ihnen nicht die geringste Nahrung. Dann ließ man sie wissen: Wenn sie sich nicht zur Dienstleistung in den dort befindlichen Regimentern oder auf den englischen Fregatten verpflichteten, werde man sie verhungern lassen. Zuerst widersetzten sie sich; aber auf die

Drohung folgte sogleich die Tat, und die Unglücklichen sind, um einem schrecklichen Tode zu entgehen, unter die Fahnen Englands getreten. Ich bin mit an, wie sie weinend ihre Verpflichtung unterschrieben; sie beschworen mich, ihre feierliche Verwahrung entgegenzunehmen und riefen mich zum Zeugen der ihnen angetanen Gewalt an, aber ich war gefangen und eilend wie sie; ich konnte nichts tun als stöhnen.«

Der französische Chronist, der in einer 1813 zu Paris erschienenen Anekdotensammlung diesen Brief verzeichnet, fügt hinzu: »Dies ist die Art, wie die Engländer sich Soldaten verschaffen, und wie sie die ihnen fehlenden Schiffe in ihre Hand bringen: Sie kaufen sie, oder sie stehlen sie.«

Karl Lerbs

## Unter den Linden

Eines Tages ging Kronprinz Friedrich Wilhelm mit dem alten Wrangel die Linden hinunter. Ein Schusterjunge kam ihnen entgegen und paff vergnügt einen Gassenhauer in die Frühlingsluft. Als er die beiden hohen Offiziere sah, hörte er plötzlich mit Pfeifen auf und stellte sich an den Straßenrand.

»Er hat Respekt!«, meinte Wrangel wohlgefällig, »kaum hat er uns gesehen, da läßt er auch schon das Pfeifen sein.«

»Na, — meinen Sie wirklich?« warf der Kronprinz zweifelnd ein.

»Ich werde ihn fragen«, sagte Wrangel siegesgewiß und trat an den Jungen heran.

»Mein Sohn, warum pfeifst du denn nicht mehr?«

»Immer wenn ich Sie sehe, muß ich lachen«, antwortete der Junge vergnügt, »un wenn ich lache, kann ich nicht pfeifen.«

Wrangel, der dafür bekannt war, daß er in jeder Lage die passende Antwort zu finden wußte, stand stumm. Vor soviel Frechheit versagte er.



Urheberrecht: Paul List Verlag, Leipzig.

74. Fortsetzung)

Erlen und die Weidenköpfe der Wiesen standen bereits im Nebelfort, der Gartenzaun war von verdorrten Gerank durchflochten, die Beete standen verlassen, die Blumen waren verwelkt, Modergeruch und Feuchtigkeit erfüllte die herbstliche Luft. Immer mehr verwandelte sich das Himmelsgelb über Seidengrün in das Tiefblau der Nacht. Ein kühler Luftzug strich über den Garten, dürre Blätter raschelten.

»Es wird Herbst«, flüsterte Dora, und lehnte den Kopf an seine Schulter.

Als er nach einer Weile über ihre Wangen strich, fühlte er eine stumme Träne. Er schlug seinen Arm um sie und beugte sich zu ihr. Ihre Augen lagen groß und voll unergründlicher Schwermut in den seinen:

»Jetzt ist alles vorbei«, sagte sie.

»Vorbei?« rief er. »Aus was fängt erst an? Alles liegt noch vor uns.«

Im Gegenteil, das ist der Anfang vom Ende. Jetzt müßten wir eigentlich sterben, um der Größe unserer Liebe würdig zu sein. Sie hat ihren Höhepunkt erreicht, das Glück vermag sie nicht mehr zu steigern, sondern nur noch die Tragik. Wäre es nicht schön, so Arm in Arm zu sterben?«

»O du kleine Närrin!« lachte er. »Ist es nicht tausendmal schöner, so Arm in Arm zu leben?«